

Grand Island Anzeiger und Herald.

J. B. Windolph, Herausgeber.

Erscheint jeden Freitag.

Entered at the Post Office at Grand Island as second class matter.

Der „Anzeiger und Herald“ kostet \$2.00 pro Jahr. Bei Vorauszahlung erhält jeder Leser ein schönes Prämienbuch gratis.

Office No. 305 West Dritte Straße.

Freitag, den 4. Mai 1894.

Gebühren für Annoncen.

Table with 2 columns: Spalte pro Monat, Preis. Includes rates for 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 months and for single insertions.

Allgemeine Notizen zur besonderen Beachtung.

Jemand der 3 Nummern einer Zeitung annimmt, wird als Abonnent betrachtet und ist verpflichtet, für die Zeitung zu bezahlen.

Eine Zeitung anzunehmen, ohne Zahlung zu leisten, wird vor dem Gesetz als Diebstahl angesehen und demgemäß bestraft.

Niemand kann eine Zeitung abbestellen, ehe er alle Rückstände für dieselbe bezahlt hat und ist der Abonnent zur Zahlung für die volle Zeit verpflichtet, mo die Zeitung gelangt wird, bis er bezahlt hat, ob er die Zeitung auf der Post annimmt oder nicht.

Abonnenten, die ihren Wohnort verändern, wollen gefl. bei Angabe ihrer neuen Adresse auch die bisherige angeben, da sonst leicht Fehler vorkommen, weil es zu viele Leute giebt, die denselben Namen führen.

Geldsendungen wollen man per Money Order, Express Money Order, oder Bank-Draft senden. Persönliche Checks füge man Betrag für Collection bei. Kleinere Beträge nehmen wir in Briefmarken an, doch erbitten wir solche nur zu 1 und 2 Cents, keine größeren.

Man vergesse nicht, in Briefen die genaue Adresse anzugeben und abdrucken deutlich.

Anzeiger und Herald, 305 W. 2. Str., Grand Island, Neb.

Krieg bis auf's Messer haben sich die Freunde und Gegner der Tarifrevision im Bundesenate erklärt. Soll das vielleicht heißen, daß mit dem Kampfe von dem Tarif nichts übrig bleiben wird, als das Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt?

Zahlen beweisen. Nach dem Bericht des statistischen Bureaus werden die Vergleiche in den Ver. Staaten schlechter bezahlt als in Canada und Großbritannien, „obgleich“, fügt der „Boston Herald“ hinzu, „wir in einem Lande der beschützten Industrien leben.“ Nicht obgleich, sondern gerade deshalb, weil wir in einem Lande der beschützten Industrien leben.

Zu den vielen unnützen Erfindungen, mit welchen wir von müßigen Köpfen beglückt werden, gehört auch eine Maschine, mittels welcher die Abgabe der Stimmen bei Wahlen mechanisch erfolgt. Das sind auch Eulen nach Athen getragen, denn schon seit Jahren haben mindestens 90 Prozent der amerikanischen Bürger ganz mechanisch mit der oder jenen Maschine gestimmt.

Als über die McKinley-Bill beraten wurde, sah man nichts von einer solchen Handels- und Industrie-Depression, wie wir sie jetzt erleben,“ raiouieren die Hochzoll-Zeitungen. Den leicht erklärlichen Grund dieses Kontrastes zwischen einst und heute verschweigt die republikanische Kollegin natürlich, denn als es noch keinen McKinley-Tarif gab, konnte es gar nicht so schlimm zugehen wie heute, da wir unter den Segnungen jenes Gesetzes leiden. Si taucisses!

Allelei Fragen beschäftigen uns heutzutage: die Tarifrage, die Frauenfrage, die sociale Frage, u. s. w., u. s. w. Wie lange ein solcher Zustand der unruhigen Ungeheuerlichkeit andauern wird? Ja, da liegt der Hund begraben! Die sociale Frage wird gelöst sein, wenn der Mensch wieder Mensch geworden; die Frauenfrage ist mit dem Augenblick erledigt, da die Frau wieder Frau geworden. Nun, und die Tarifrage? — Und ein Narr wartet auf Antwort, denn unsere Senatoren sind unerbittlich konservativ.

Unsere „Unterthänen“. Auf Antrag des Repräsentanten Blak soll bekanntlich hierzulande nach dem Muster der französischen Akademie ein Institut errichtet werden, dem das „unsterbliche“ Viertelhundert amerikanischer Bürger als Mitglieder angehören wird. Bis jetzt hat man nur zwei Kandidaten für diese hohe Würde entdecken können: einen gewissen Corbett und Thomas A. Edison. Es scheint auch keine Aussicht vorhanden zu sein, daß man die Stellen vollständig besetzen kann. Wie wäre es nun, und das ist gewiß ein Vorschlag zur Güte, der Beachtung verdient, wenn man die Akademie auf jener Seite suchte, wo man sich bereits unsterblich — lächerlich — gemacht hat? Sewelling, Waite, Corey, Forster, Mrs. Leafe, Harrison, Penoyer, u. s. w., u. s. w. Auf einmal emparras de richesse.

Unamerikanische Intoleranz.

Die sündlichen Baptisten sind wuthentbrannt, weil Gov. Northen von Georgia, der ein prominentes Mitglied ihrer Kirche ist, den Katholiken Patrick Walsh zum Bundesenator ernannt hat. Der Gouverneur hat sie für ihre Anmaßung zurechtgewiesen, aber das wird sie nicht zum Schweigen bringen. Der Geist der Unduldsamkeit streift durch das Land und läßt sich nicht durch die gelungensten Argumente in seinem Wählen aufhalten. Wir stoßen immer auf beschränkte Menschen, die Andersdenkende hassen und verfolgen würden, wenn sie die Macht dazu hätten, aber nur hin und wieder rotten sich diese Leute zu gemeinsamen Handeln zusammen. Dann können sie gefährlich werden und es ist die Pflicht aller liberalen Bürger, sich zu vereinen und den Feind mit Macht zu bekämpfen.

Unduldsamkeit ist ein häßliches Ding, in welcher Form sie auch auftreten mag. Ein Mann, der es nicht verstanden kann, daß Andere anders denken als er selbst, der die freie Äußerung von Meinungen, die von den seinigen abweichen, unterstützen will, ist immer ein Kleinlicher, wenn nicht ein schlechter Charakter. Religiöse Intoleranz ist in unserer Zeitalter die schrecklichste Form der Engherzigkeit und Ueberhebung, die in der eigenen Person unantastbare Vollkommenheit erblickt und jeden Andersdenkenden mit mittelbarer Verachtung betrachtet.

Seit mehr als hundert Jahren haben die Ver. Staaten eine Verfassung, in der kein Wort von Religion steht. Generationen sind gekommen und gegangen, ohne daß an die Möglichkeit gedacht worden wäre, eine Aenderung herbeizuführen. Und heute erheben diese Baptististen ihre Stimmen, um ein Mitglied ihrer Sekte anzuloben, es habe einen schmachvollen Treubruch begangen, indem es den Mann zu einem hohen Amt ernannte, den es für den geeigneten hielt, ohne zu fragen, zu welchem Glauben er sich bekenne und in welcher Weise er zu demselben Gott bete, den Baptistinnen wie Katholiken verehren. Ihre Wuth mag noch dadurch erhöht werden, daß Senator Walsh ein Eingewandter ist, denn religiöse Unduldsamkeit und Fremdenhass gehen immer Hand in Hand und sind nur verschiedene Arten derselben niedrigen Denkwiese.

Es handelt sich hier nicht darum, daß dieser Angriff gerade gegen einen Katholiken gerichtet ist, das Gravirende besteht darin, daß ein derartiger Angriff überhaupt gemacht werden kann. Er sollte als derart unamerikanisch gelten, daß kein Amerikaner auch nur einen Augenblick den Vorwurf auf sich sitzen lassen sollte, an einem solchen Unternehmen theilhaftig zu sein. Aber gerade die Amerikaner stellen das größte Kontingent zu den Vereinigungen nach Art der „American Protective Association“, die unter dem Deckmantel des Patriotismus die vaterländische Institutionen angreifen und unter der Maske des Christenthums für unchristliche Ideen Propaganda machen. Sie predigen das Evangelium der Engherzigkeit, der anmaßlichen Ueberhebung und Selbstgerechtigkeit, des Pharisäerthums, von dem in amerikanischen Volkscharakter ein gut Theil mehr steckt als in dem der meisten anderen Nationen.

Gegen solche Bestrebungen müssen sich alle die Bürger zum Kampfe rufen, welche Liberalität nicht als leeres Schlagwort betrachten. Die Frage, zu welcher Religion sich ein Mann bekennt, sollte jedem echten Amerikaner nicht über die Lippen kommen können. Wenn irgendwo in der Welt, so sollte hier jeder Mensch der religiösen Ansichten habigen dürfen, die er für die richtigen erkennt. Das ist eine Frage, die er nur mit seinem Gewissen und seinem Herrgott abzumachen hat; kein Anderer hat da hinzuzureden, wenn er nicht um seinen Rath gefragt wird. Im politischen Leben handelt es sich nur darum, ob die Männer, die wir mit Ämtern betrauen, tüchtig und ehrenhaft sind. Wer mehr verlangt, wer einem sonst fähigen und ehrlichen Menschen die Berechtigung absprechen will, ein öffentliches Amt zu bekleiden, weil derselbe zu einer anderen Kirche gehört, der ist des amerikanischen Bürgerrechts unwürdig, ob er hier geboren oder eingewandert ist.

Senator Mills über Einkommensteuer.

In seiner kürzlichen Rede über die Tarifbill ging Senator Mills von Texas zum Schluß zur Einkommensteuer über und sprach dem Komitee seine volle Anerkennung über die Annahme dieser Steuer aus. Warum sollte der Reichtum nicht besteuert werden? Aufgabe jeder geordneten Regierung sei es, allen Unterthänen gleichen Schutz zu gewähren, und da sei es nur gerecht, wenn der Reiche, dessen Millionen geschützt werden, zur Bestreitung der Ausgaben der ihn schützenden Regierung nach Verhältnis dieser Millionen beitrage und nicht in demselben Verhältnis wie derjenige, der wenig oder gar nichts besitzt und zu schützen hat. Die Steuer sei faktionell genannt worden, weil sie hauptsächlich New York und die New England Staaten treffen würde, aber wenn diese Staaten zwei Drittel des Schutzes der Regierung beanspruchten, die andern Staaten aber nur ein Drittel, warum in aller Welt sollten sie nicht auch zwei Drittel zu den Kosten der Regierung beitragen? Er sei weder Kommunist noch Anarchist und sehe im Gegentheil keinen Unterschied zwischen dem Millionär und dem Manne, der nur

einen Cent sein Eigen nennt. Er würde den Reichen im Besitz seiner Million ebenso schützen, wie das Kind des armen Mannes. Redner erinnerte an den großen Eisenbahnstreik in Pennsylvania und an andere Fälle, wo Korporationen den Schutz der Bundesregierung anriefen und erhielten und für diesen Schutz niemals einen Cent an die Regierung bezahlen hätten. Sei das den Steuerzahlern gegenüber recht und billig? Die Gegner der Einkommensteuer behaupteten auch, die Steuer sei anarchisch und socialistisch, aber wenn ein armer Burche ein Hemd braucht und dafür mit 100 Prozent besteuert werde, dann höre man nichts von Sozialismus und Anarchismus. Die Steuer solle auch ungerecht und unbillig sein und der Senator von New York (Hill) habe dieselbe in seiner jüngsten Rede mit den schlimmsten Namen belegt und doch sei es demselben Senator, als er sechs Jahre lang Gouverneur des Staates New York war, nie eingefallen, der Legislatur zu erklären, daß die Einkommensteuer des Staates New York ungerecht und unbillig sei. Was also für den Staat New York gut sei, warum soll das nicht auch für das ganze Land gut sein? Doch es sollte die Zeit nicht mit Argumenten gegen die Einkommensteuer verloren werden. Das Gesetz werde passirt werden, wenn nicht von diesem Kongreß, dann vom nächsten. (Lebhafter Applaus auf den Gallerien.)

„Der Senat hat“, schloß der Redner, „eine Pflicht, der er sich nicht entziehen darf. Die Bill muß passirt werden, so gut oder schlecht wie sie zu nächst ist, aber passirt muß sie werden. Das amerikanische Volk verlangt, daß das Aemteramt aufgehört. Es hat uns nicht hierher geführt, um Argumente für einen neuen Prozeß zu hören, sondern um den Verbrecher aus dem Lande zu jagen. Ich gebe nichts um die Traditionen dieser Körperschaft und bin zu Gunsten dieser Begrenzung der Debatte. Wenn die demokratischen Senatoren einig wären, könnte die Bill in 48 Stunden passirt werden. Das Volk verlangt, daß sie jetzt passirt werde; es will nicht warten, bis es verhungert und das ganze Land ruiniert ist.“ (Lauter, anhaltender Beifall.)

„Wittekind“ und „Willehad“.

Die Flotte des „Norddeutschen Lloyd“ hat neuerdings durch die Einstellung zwei neuer, auf der Werkst von Blohm & Voß in Hamburg gebauter Dampfschiffe, die beim Stapellauf den Namen „Wittekind“ und „Willehad“ erhalten und ausschließlich für den Zwischenverkehrs- und Frachverkehr zwischen Bremen und New York bestimmt sind, eine wesentliche Vermehrung erfahren.

Der Dampfer „Wittekind“ hat ebenso wie der „Willehad“ eine Länge über Steven von 384 Fuß engl., eine Breite von 46 Fuß und eine Seitentiefe von 30 Fuß, bei einem Brutto-Tonnengehalt von 4996 Registertons. Die Maschinenanlage besteht aus zwei dreifachen Expansionsmaschinen von zusammen 2500 indicierten Pferdekraften, die Cylinderr Durchmesser betragen 22 7/16, 35 und 60 Zoll und der Hub 42 1/2 Zoll. Die beiden Maschinen, welche ebenfalls von Blohm & Voß unter Benutzung der neuesten Erfahrungen in der Schiffsmaschinenteknik stark und solide erbaut sind, haben zwei vierflügelige Schrauben aus Stahlguß in Umdehung und verleihen dem Schiff eine Geschwindigkeit von 12 1/2 Knoten.

Die der Beförderung von je 1000 Zwischenverkehrs-Passagieren dienenden Dampfer bieten den Passagieren bisher unbekanntes Bequemlichkeiten, ferner die größte Sicherheit gegen Seesunfälle. Als besondere Annehmlichkeit ist das Vorhandensein eines großen, von den Schlafkabinen gänzlich getrennten Speisesaales zu erwähnen. Auf die Einrichtung von nicht weniger als 23 Waterclosets und 4 Waschküchen, die bei jedem Unwetter zugänglich sind, ist große Sorgfalt verwendet worden. Die Ventilation sämtlicher Passagierräume genügt allen Anforderungen, die Heizung erfolgt durch Dampf, die Beleuchtung durch elektrisches Licht. Das geräumige Promenades- und Oberdeck, durch Sonnensegel geschützt, steht den Passagieren zum Aufenthalt in freier Luft zur Verfügung und auf die Einrichtung der Hospitäler ist großer Werth gelegt worden.

Der Dampfer „Willehad“ wird am 12. Mai von Bremen nach New York in See gehen.

In Ottumwa, Iowa, herrschen zur Zeit originale Zustände. Sämtliche Betriebe haben nämlich aus eigenem Antrieb ihre Geschäfte geschlossen und ein Komitee ernannt, welches darauf achtung soll, daß für jetzt keiner derselben den Betrieb wieder aufnimmt. Der Stadtrath hat: nämlich in einer Sitzung beschlossen, unter der „Gemeinschaden-Ordnung“ die monatliche Strafzahlung der Betriebe von \$100 auf \$150 zu erhöhen. Zum ersten Male in der Geschichte der Stadt sind infolge dessen die Wirtschaften geschlossen und unter der in ihrer Wehrtheit freistehenden Einwohnerschaft wird bereits darauf hin gearbeitet, den Stadtrath zur Zurücknahme der neuen Verordnung zu veranlassen. Die Betriebe erklären bestimmt, es werde nichts mehr verzapft werden, bis die Stadtrath nachgeben.

Eine Lehre des Kohlen-gräberkriees.

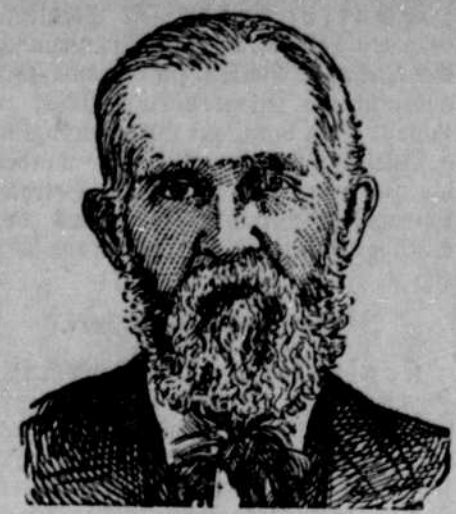
Die „gefiesselten Petitionen“, welche theilweise schon in der Bundeshauptstadt vorgeprochen haben, zum größten Theile aber noch auf ihrer Walfahrt zum Capitol begriffen sind, verkörpern die paternalistische Frucht der Drahtensaat, welche das Schutzollregime seit drei Jahrzehnten im amerikanischen Volke ausgebreitet hat. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen. Auf der einen Seite von ihren Brodherren entfandte Arbeiter, welche durch das gleichnerische Versprechen „amerikanischer Löhne“ besthört worden sind, auf der anderen Seite Leute, welche keine Beschäftigung haben und allermeist nicht arbeiten wollen. In den Reihen der „Commonwealers“ befinden sich ohne Zweifel mannde Beschäftigungslose, denen es nicht an Arbeitslust fehlt, aber das Gros der Frierdsarmee besteht sicherlich aus Faulenzer, welche mit Begierde die Idee adoptirten, daß der Begriff des Staates als derjenige einer Versorgungs-Anstalt für den Gentleman-Proletarier aufzufassen sei. Wenn irgendwo auf Gottes weite Welt, so ist inmitten dieser professionellen Müßiggänger, um mit Lincoln zu reden, die Lust zum Arbeiten eine seltene Eigenschaft.

Der jöllnerische Einwand, daß die Furcht vor demokratischer Tarifreform die Zahl der Arbeitslosen auf eine Höhe gebracht habe, welche solche Zusammenrottungen ganz erklärlich erscheinen lasse, zieht nicht. Die schweren Schläge, von welchen Handel und Industrie unseres Landes betroffen worden sind, sind a conto der republikanischen Mißwirtschaft, auf Rechnung des Sherman-Gesetzes mit seiner Silberverkaufsklausel und des McKinley-Tarifs, zu setzen. Die Ungewißheit in der Tarifrage hat ohne Zweifel während der letzten Zeit das allgemeine Geschäft des Landes in der Weise ungünstig beeinflusst, daß Industrie und Handel sich nicht erholen konnten. Die vorausgegangene Krankheit war indessen nur eine Folge der falschen Diät, welche die republikanischen Quacksalber verordneten. Als Harrison inaugurirt wurde, schätzte man auf kompetenter Seite die Zahl der Arbeitslosen auf drei Millionen, und heute, nachdem wir schlimme Zeiten durchgemacht, beläuft sich dieselbe, trotz der Furcht vor dem demokratischen Tarifpöpanz, nur um ein Geringes höher.

In der Mitte zwischen den Coregiten und den Delegationen der schubbedürftigen Fabrikherren Philadelphia's und der Neu England-Staaten stehen die Millionen fleißiger Arbeiter, denen allgemach ein Licht über die Segnungen des Schutzollas aufgeht. Ein eklatantes Beispiel dafür bilden die ausständigen Kohlengräber. Sie haben einsehen gelernt, daß die auf einander folgenden Lohnreduktionen mit der Tarifreform nichts zu thun hatten. Der Präsident ihrer Vereinigung erklärte die Darstellung eines solchen Konjunkturmittel, dessen Durchsichtigkeit nur Kindern und Blöden entgegen käme. Die Lohnherabsetzungen seien zu einer Zeit vorgenommen worden, da die Kohlenbarone sich jedes gewünschten Schutzollas erfreuen hätten, und wenn der Senat die Kohlen auf der Freiliste belassen hätte, so hätte unter Bergbau von Canada aus ebenso wenig zu befürchten gehabt, wie heute.

Diese schlecht bezahlten Kohlengräber haben sich aber nicht zusammengescharrt und sind nicht gen Washington gezogen. In richtiger Erkenntnis, daß ihre Lohnnung nicht von dem Tarif, wohl aber von dem Willen der Grabenbesitzer abhängig ist, warfen sie diesen den Fehdehandschuh hin, um durch eigene Kraft zu erringen, was sie als ihnen zukommend erachteten. Man mag sonst über diesen Strike denken wie man will, aber man wird zugeben müssen, daß er auch zu den wenigen verdienstlichen Zügen des heutigen Zeitalters gehört. Er beweist, daß im Volk immer mehr der wahre Zweck des Schutzollas, die Verzögerung Weniger auf Kosten aller Anderen, erkannt wird, und daß die paternalistische Idee in den Kreisen der vernünftigen und arbeitslustigen Leute nicht Wurzel geschlagen hat; es fehlt ihr dort der Nährboden. N. J. Staatsztg.

Die Ursachen, denen die Coregiten ihr Entstehen verdanken, können gar nicht in klarerer und mehr treffender Weise dargelegt werden als das von Aderbaufreter Morton geschehen ist. Er trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er die Corey'sche Armee als einen Kindergarten bezeichnet, der eben die Anfangsgründe der Hochzolllehre gelernt hat. Die Leute wollen jetzt genau dasselbe thun, was die beschützten Fabrikanten angeblich bisher für sie thaten. Es ist allerdings lobenswerth, daß die Republikaner im Senat jetzt energisch gegen die Vertheidiger der Coregiten zu Felde ziehen, sie können aber durch ihr schüchternes Auftreten nicht die Verantwortung abwälzen. Sie haben die Anschauungen systematisch großgezogen, welche diese Erscheinungen in's Leben gerufen haben, sie haben dem Volk dreißig Jahre hindurch vorgepredigt, daß sie es durch Gesetzgebung reich und glücklich machen können, und sie haben das Unkraut gesät, das jetzt üppig emporschießt. Wir können und müssen die jetzigen Anschreitungen unterdrücken, aber sie werden sich immer wiederholen, solange wir nicht den Paternalismus über Bord werfen und dem amerikanischen Volk seine frühere Selbstständigkeit wieder geben, indem wir ihm lehren, daß Jeder selbst seines Glückes Schmied ist.



Mr. Harvey Reed, Ratarrh, Herzschwäche, Halslähmung.

Ich litt mehrere Jahre an Ratarrh und Herzschwäche, die so schlimm wurden, daß ich nicht arbeiten und kaum gehen konnte.

Ich hatte einen sehr schlimmen Anfall von Halslähmung vor einiger Zeit. Meine Kehle war wie zugeschnitten und ich konnte nicht schlucken. Die Ärzte sagten, es sei in Folge von Herzschwäche, und verschrieben Medizin, die ich laut Herfürst nahm, doch schen sie mir Nichts zu nützen. Meine Frau drang in mich, Good's Sarsaparilla zu versuchen, indem sie mir von Herrn Joseph G. Smith erzählte, der

An der Schwelle des Todes stand, doch durch Good's Sarsaparilla vollständig geheilt wurde. Als ich zwei Flaschen genommen hatte, fühlte ich mich entschieden besser. Ich fuhr fort, es zu nehmen, und wurde jetzt vollständig geheilt. Ich danke Gott und

Good's Sarsaparilla und meine Frau für die Wiederherstellung meiner vollkommenen Gesundheit. — Harvey Reed, Kaceyville, O.

Good's Sarsaparilla verursacht keinen Stuhlgang, Schmeiz oder Grimmen, sondern wirkt prompt, leicht und vortheilhaft. &c.

Opernhaus-Saloon, HENRY A. SIEVERS, Eigenthümer.

Grand Island u. St. Louis Bier stets frisch an Zapf.

Die besten Weine, Liqueure und Cigarren!

Extra guten Frei-Lunch zu jeder Tageszeit.

Die Farmer sind besonders eingeladen, ihren Bedarf an Whisky hier zu holen. Whisky zu \$1.50, \$2.00 \$3 und aufwärts.

Freundliche Bedienung ist Jedem sicher.

Eisenbahn-Fabrikpläne.

Table with 2 columns: Station, Schedule. Lists routes to St. Louis, St. Paul, and other cities with departure times.

H. P. Eisenbahn.

Table with 2 columns: Station, Schedule. Lists routes to St. Paul, St. Louis, and other cities with departure times.

D. & N. B. Eisenbahn.

Table with 2 columns: Station, Schedule. Lists routes to St. Paul, St. Louis, and other cities with departure times.

St. Joe & G. J. Eisenbahn.

Table with 2 columns: Station, Schedule. Lists routes to St. Paul, St. Louis, and other cities with departure times.

Iowa Meat Market, HENRY STEHR, Eigenth. 215 Ost 4. Str., Grand Island Alle Arten frisches und geräucheretes Fleisch, Geflügel, Wurst u. Fische. Wildpret! Aufmerksam und reelle Bedienung wird garantiert!

Wolbach's

(fortgesetzt) Aprilverkauf.

April-Preise.

Holt eins von unseren Corsets 23c.

Seht unsere ganzseidenen schwarzen Handschuhe zu 15c.

Wir können Euch von einer neuen Sendung mehr von dem feinen Tuch verkaufen; wirklicher Werth \$1.50, 54 Zoll breit, zu 77c.

Damen-Banzerhandschuhe zu 35c.

Könnt Ihr Nottingham Spitzengardinenzeug zu 9c. per Yard gebrauchen?

Gummizug-Stoff zu 2c. die Yard.

Englisch-Stahl-Spizen Stechnadeln, die besten zu 5c. das Papier.

Satin-Wrappers zu \$2.00.

Ganzseiden Baby-Band, alle Größen, 3 Yards für 5c.

Herren-Taschentücher, hemstittel farbige Kanten, 9c.

Damen-Gewand, ein „Stunner“ 5c.

Holt welche von unseren Vorhängen zu 50c. das Paar.

Ihr solltet einen oder mehnen den „Odd“ Spizen erkaufen, ehe sie alle sind. Ein off breiter Brüstler netto \$3.75, Heber „Odds“ 85c, \$1.00, \$1.20, \$1.75 und \$3.75.

Damen-Capes. Ihr künftige Material nicht für den Preis fast verkauft zu \$1.00.

Seide, per Spule, 100 y 5c.

Calico-Wrappers zu \$1.00.

Wolb's (fortgesetzt) April-Pr.